

Der yhöllische Sehmann Teil 1

Noch einmal wollte ich ihm einschenken. Einen weiteren Humpen Rumm, der die Zunge so leicht macht und die Gedanken so schwer... oder war es eher umgekehrt? Bei solchen Gelegenheiten, wenn der Rausch immer mehr von uns Besitz ergreift, erinnere ich mich daran, wie es war, als ich selbst zum ersten Mal in diesen Kreisel, diese Wirrnis, eintauchte und schließlich darin unterging.

Der mit mir am Tisch sitzende Kerl war ein gestandener Yhøller, so wie man ihn sich wohl vorzustellen hat: Sehmann durch und durch, hart wie FBM-Stahl und einem tief verborgenen Kern, dessen Konsistenz kaum zu ergründen ist. Als ich seinen Humpen nun nochmalz füllen wollte, griff er nach meinem Arm, zog das Häkchen daran ganz nah an meine Nasenspitze und sah mich durch glasige Augen zweifelnd an. Ich sah seinen Rumm auf vergoldeten Stahl kondensieren und wagte schließlich, seinem Blick zu begegnen. „Du bist kein Pirat. Du bist nicht mal ein Mann!“ Seine Stimme klang belegt, aber seer bestimmt. Es war mehr Wahrheit darin, als ich hätte verleugnen können.

Nach allem, was wir an diesem Abend bis tief in diese Halbmondnacht an Kontroversem ausgetauscht hatten, konnte ich ihm nicht widersprechen. Es war mir auch bis zu diesem Humpen nicht gelungen, ihm meine Existenzberechtigung auch nur im Entferntesten zu erklären, geschweige denn zu belegen. Zwergpiraten, Zamonier und all diese Geschichten von Nacht und Wissen, das war ihm zwar als landloifiges Sehmännsgarn zuzumuten, aber es taugte nicht zur Daseinsberechtigung. Zuletzt, und daran lagen wohl jetzt seine aktuellen Zweifel begründet, waren wir dabei angekommen, den Sinn der Suche nach Lösungen von alten Rätseln unserer Existenz zu hinterfragen. Ich hätte vermutet, dass ihm so ein Thema sicher zu wenig sehmännisch daher käme, um sich in eine rummbeladene Diskussion darüber zu verstricken, doch er war zäh. Auf seinen endlos langen Reisen hatte er viel Zeit, um lange philosophische Gedanken zu wälzen, und wo geht das besser als unter dem endlos scheinenden Sternenzelt, welches uns auf Seh überspannt?

Ich erzählte von der NaSchu und dem Wissen, welches sich durch das Dunkel Zutritt zu unserem zamonischen Wesen verschafft, von der Suche nach Erloichtung im Dunkeln und nächtlicher Forschung. Das alles beeindruckte ihn wenig. Er wirkte abwesend; und doch er hörte mir zu. Als ich eine Pause machte, trank er, setzte ab und begann.

„Du suchst mit den anderen Zamoniern im Dunkeln nach Wissen.“ Er hielt inne. „Ja?“ Ich nickte. „Ist es nicht so, dass alle, die etwas finden wollen, behaupten, sie wollen etwas ans Licht bringen, Klarheit über eine Sache oder einen Gedanken finden?“ Er schaute mich an und schien ungeduldig auf eine Antwort zu warten, doch mir war nicht klar, worauf er hinaus wollte. Er fixierte mich. „Warumm °hix° suchen sie nicht im oder mit Licht danach und außerdem: Warumm suchen wir Yhøller - wie Du sie nennst - nach immer mehr Rätsellösungen, je mehr Rätsel wir gelöst haben?“

Er sprach über eine Idee, die mir vertraut schien. Ich überlegte kurz und lächelte ihn an. „Deine Zweifel sind mir bekannt. Für einen Piraten wie mich - einen Mann, der keiner ist und auch als Pirat kaum taugt - ist es ein immer wieder ein Rätsel, wozu ihn das zamonische Wesen einklich bestimmt hat: Wir säen nicht, wir ernten nicht, wir singen und saufen und lieben. Dieses Rätsel, ob das denn alles sein soll, quält den Zwergpiraten per se so unablässig, dass nur der Rumm darüber hinweghilft.“ Er glotzte mich mit halb offenem Mund an. Schnell nahm ich einen Schlock Rumm und fuhr fort. „Ich habe mehr gesehen und erlebt, als einem Wesens dieses oder jenes der Mehre zu erzählen wäre, doch die Antwort auf die Frage nach dem Warumm für das Sternenzelt oder nach dem Wozu für unsere Kapertoren findet sich nirgendwo.“ Er glotzte immer noch. „Und auch die dunkelste Nacht hat mich bestenpfalz wissen lassen, wie seer ich weiterhin im Dunkeln treibe, kapere und tappe“ fügte ich hinzu. Er

wischte sich über die Stirn, blickte in seinen Humpen und fand ihn leer vor. Mein Privatvorrat war noch nicht erschöpft, so schenkte ich ihm großzügig nach. „Über dieses eine Rätsel“ begann er, „bist Du noch nicht weggekommen?“ „Wie sollte ich?“ antwortete ich und spießte einen Bierdeckel mit meinem Häkchen auf.